

für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1,40 Mark, vierteljährlich 4,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Belegungen werden von allen Reichspostämtern angenommen. Um ausländische Zeitungen einzusetzen, für unversandt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Hochdruck nur mit der Genehmigung des Verlegers gestattet.

Gericht der Schlichtung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1153, Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

# Zeitung

Zweihundertfünfzigster Jahrgang.

werden die 7 gespaltene Anzeilenzeile oder deren Raum mit 30 Pf. berechnet und in unseren Anzeilenstellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Seite 1 Uhr. Schluss der Anzeigen am Samstag abends 11 Uhr für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Einrückungstermin: Freitag abends 11 Uhr. Sonntags Anzeilen: Samstag abends 11 Uhr. Sonntags Anzeilen: Sonntag abends 11 Uhr. Sonntags Anzeilen: Sonntag abends 11 Uhr.

Nr. 7.

Halle, Sonnabend, den 5. Januar

1918.

## Das russische Ersuchen an Deutschland.

Die russischen Friedensdelegierten weilen noch in Petersburg.

### Die weitere Beratung des Hauptausschusses.

Der konservative Redner gegen die von Staatssekretär von Kühlmann in Brest-Litowsk vertretene Friedenspolitik.

Berlin, 4. Januar. In der heute fortgesetzten Beratung des Hauptausschusses des Reichstages waren wiederum zahlreiche Abgeordnete und Regierungsvertreter erschienen. Neben dem Reichsanwalt waren fast alle Staatssekretäre anwesend. Als erster Redner sprach der Vertreter der Konservativen.

Genl. v. Starb erg erklärte, daß in seiner Fraktion er nicht und sich keine Bedenken bezüglich der Verhandlungen in Brest-Litowsk und zwar insbesondere wegen des dort ausgesprochenen erneuten Friedensangebotes. Niemand hätte annehmen können, daß das geschehen werde, in den allermeisten Kreisen bestand Ueberraschung und Befürchtung. Eine Veranlassung zu einem neuen Friedensangebot hätte angeht den glänzenden militärischen Lage nicht bestanden. Es bedeuete den Verzicht auf alle Eroberungsergebnisse. Die Zeit sei allerdings jetzt abgelaufen und damit die Gefahr beseitigt. Im Auslande sei wiederum der Wunsch der Schwäche hervorgerufen worden. Es müßte auch schon sein, von der Erklärung des 25. Dezember loszukommen, auch wenn wir noch weitere militärische Erfolge erlangen würden. Diese würden dadurch wertlos gemacht werden. Eine Gefahr, daß die Volkswirtschaft nicht zu Verhandlungen bereit gewesen wären, bestand nicht. Was soll nun weiter geschehen? Die Hauptfrage sei, daß wir von dem Inhalte des Friedensangebotes wieder loskommen. Die Zeit dürfe unter keinen Umständen verläu-

gert werden. Das sei die dringendste Forderung seiner Parteifreunde, zumal auch Zweifel an der Festigkeit der deutschen Unterhändler bei ihnen beständen. Ein Vorschlag von allen Friedensangeboten würde auch den Kriegszustand zu Gunsten der Feinde infolge unserer Nachgiebigkeit noch immer helfen, ihre Ziele erreichen zu können. Diese Forderung müßte ihnen endlich einmal angenommen werden. Genl. v. Starb erg erklärte: Auch die Konservativen wollen einen baldigen dauernden Frieden und die Aufnahme der wirtschaftlichen Beziehungen mit Rußland. Es sei auch zu begreifen, daß Vertreter der Ukraine mitwirkten. Ob die Besprechung der Einzelheiten hier im Ausschusse zweckmäßig sei, könne zweifelhaft sein angesichts der Zwischenfälle, die noch kommen können. Schließlich äußerte Genl. v. Starb erg gegen die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes Bedenken.

Siehard nahm der Reichsanwalt das Wort, um die von uns bereits geäußerte mittelste Erklärung der Regierung abzugeben. Nach der Rede des Reichsanwalters schlug Genl. v. Starb vor, die Verhandlungen zu vertagen. Hg. Scheibemann schloß sich dem Antrage an. Hg. Haase widerspricht dem Vertagungsantrage. Schließlich einigte sich der Hauptausschuß auf einen Antrag Erbenger, wonach die Verhandlung bis morgen 10 Uhr vormittag ausgesetzt wird.

### Zwischenfälle.

Soll man von einem oder gleich von zwei Zwischenfällen sprechen? Der eine wäre ein von dem der Reichsanwalt gesprochen hat, der andere der, über den sich das Ausland in den nächsten Tagen unterhalten wird.

Der erste Zwischenfall. Am gestrigen Vormittag machte Graf Hertling im Hauptausschuß des Reichstages, wie wir in unserer vorangehenden Ausgabe bereits berichteten, davon Mitteilung, daß Rußland plötzlich die Vertagung der Friedensverhandlungen von Brest-Litowsk nach Stockholm gefordert hat. Die deutsche Antwort hierauf ließ, durch Herrn v. Kühlmann übermittelte, eine glatte Ablehnung sein. Was der Reichsanwalt zur Begründung der deutschen Stellung ausgeführt hat, ist so durchschlagend, daß kaum etwas dazu gesagt zu werden braucht. Die Schwierigkeiten der Vereinbarung der Friedensdelegierten mit ihren heimatischen Regierungen waren an dem bisherigen Verhandlungsverlauf überwinden worden. Ob sie jemals in Stockholm beilegt werden könnten, liegt dahin. Auf jeden Fall würde durch die Vertagung der Friedenskonferenz kostbare Zeit verloren gehen, die bolschewistische Regierung bisher selbst nicht einbüßen wollte. Dazu kommt, daß für den Vierbündnis die geringste Veranlassung vorliegt, das Ränkepiel der Weltmächte zu begünstigen. Der verfallene Buchanan, Großbritanniens Vorkämpfer an der West, hat zur Ausübung seiner Intrigantenkunst in der russischen Hauptstadt Raum genug. Diesen Raum durch die Vertagung der Konferenz nach Stockholm auf schwedisches Gebiet zu erweitern, wäre ohne Sicherungen unflug. Der Vorschlag wird, so ist zu hoffen, weitere ungünstige Folgen nicht nach sich ziehen, aber er zeigt, mit welchem Eifer und mit welcher Energie die Entente in Petersburg arbeitet, um auf die eine oder andere Weise die zwischen Rußland und dem Vierbündnis gepflogenen Verhandlungen zu stören. Beißt man die demokratischen Bestrebungen der bolschewistischen Regierung im Auge, dann erfordert der zweite Teil des ersten Zwischenfalls, wie auch der Reichsanwalt die entstandenen Komplikationen nannte, eine noch größere Beachtung. In dem Abkommen vom ersten Weihnachtsfesttage hatten die russischen Vertreter in Brest-Litowsk eifrig gefordert, daß während des Krieges keine gewaltsame Angliederung irgendeines Teiles des besetzten Gebietes erfolgen dürfe und daß die Besatzungstruppen diese Gebiete baldigt verlassen sollten. Der zweite Teil der russischen Forderungen lief auf eine Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit der Völker der besetzten Gebiete hinaus. Insbesondere bestanden die Forderungen darauf, daß eine allgemeine Volksabstimmung über das Schicksal der besetzten Gebiete stattfinden solle. Aber diese beiden Punkte war eine völlige Eingangs in dem letzten Artikel nicht erfüllt worden, was aber nicht hindert, daß beide Parteien der Meinung Ausdruck geben, daß eine befriedigende Lösung noch gefunden werden würde. In ihrer letzten Aeußerung in Brest-Litowsk hatten die deutschen Vertreter zu dem ersten Streitigen Punkte gesagt, daß eine gewaltsame Angliederung besetzter Gebiete während des Krieges nicht beabsichtigt sei, und zweitens, daß der Vierbündnis nicht die Absicht verfolgte, irgendeinem Volke seine politische Selbständigkeit zu nehmen. Den Vorkurs der russischen Presse, daß die deutsche Meinungsverschiedenheit vom dem Punkte diktiert sei, die Zulage über das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht zu halten, hat der Reichsanwalt zurückgewiesen. Wie bei der Frage der Vertagung der Friedenskonferenz Deutschland nur von Erwägungen praktischer Natur geleitet wird, so sind solche Erwägungen auch bei diesen Fragen allein ausschlaggebend. Dabei brauchen wir jedoch, wie dies der Reichsanwalt getan hat, weniger auf unsere Nachstellung verweisen, als auf die bisher den Russen gegenüber geübte laute Gesinnung und auf das dem Deutschen Reich zur Seite stehende Recht. Wir wollen auch dem gesandtschaftlichen Rußland gegenüber auf unsere Macht nur pochen, wenn Gesinnung und Recht als Erdtrichtergründe versagen. Dagegen wollen wir bei der Streitfrage nicht versagen, daß Rußland den Frieden dringender benötigt als wir. Die russischen Staatsleiter wissen, daß geordnete Zustände in Rußland erst eintreten werden, wenn das Land den Frieden erhalten kann. Die Vermittlung der demokratischen Elemente der Russen im Innern des Landes wird sich erst durchführen lassen, wenn eine friedliche Arbeit geübt werden kann. Deshalb können wir auch den nächsten Sitzungen der Konferenz in Brest-Litowsk mit Ruhe entgegengehen in dem Vertrauen, daß Herr v. Kühlmann Vollmacht hat, in seinen Konzeptionen so weit zu gehen, wie das die Interessen des Deutschen Reiches gestatten.

### Deutschland lehnt ab!

WTB. Brest-Litowsk, 4. Januar. Der Vorsitzende der russischen Delegation hat am 3. d. M. aus Petersburg an die Bevollmächtigten der Vierbündnisse in Brest-Litowsk eine Depesche gerichtet, in der er unter Berufung auf einen Beschluß der Regierung der russischen Regierung vor schlägt, die Verhandlungen im neuesten Auslande fortzusetzen. In Erwiderung hierauf haben die Delegierten der Vierbündnisse an Herrn Tolle am 4. d. M. telegraphisch, daß sie jede Vertagung des Verhandlungsortes ablehnen, da Hindernisse nicht vorliegen, die die Verhandlungen spätestens am 5. d. M. in Brest-Litowsk wieder aufnehmen.

und deutschen Linien zertrimmert und zerhoben liegen blieben. Dieser Verlust magte als 1/4 des englischen Gesamtbestandes an Kampfstoffen.

### Hindenburg und Ludendorff wieder im Hauptquartier.

WTB. Berlin, 4. Januar. Generalfeldmarschall von Hindenburg ist am 2. Januar, General Ludendorff am 4. Jan. abends von Berlin in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

### Englands Ernährungsorgen.

Der Beginn der Rationierung.

WTB. Amsterdam, 3. Jan. (Reuter.) Lord Rhondda, der Minister für das Ernährungswesen, hielt heute in London eine wichtige Rede über die Lage der Lebensmittelversorgung. Er sagte: Meist ganzes Sinnen ist ernten und letzten Endes darauf gerichtet, den Krieg zu gewinnen (Wohlfahrt), alles andere ist nebensächlich. Jedenfalls müssen alle anderen Interessen, ob begründet oder nicht, in den Hintergrund treten, damit wir den Krieg gewinnen. Der Mangel an gewissen Nahrungsmitteln ist unvermeidlich. Kürzlich bestand z. B. Mangel an Fett, Butter und Margarine, doch ist nichts Benutzendes an unserer Lage. Unser Volk hat keinerlei Entbehrungen zu tragen, die denen Deutschlands gleichen, wo die wöchentliche Rationierung weniger als ein halbes Pfund beträgt.

Lord Rhondda erwiderte jedoch die Frage der zwangswellen Ration und sagte: Wir wissen, daß jetzt in Deutschland große Empörung über die Lasten besteht, daß die Rationierung von Rationierung und Rationierung erheblich mehr erhalten, als ihnen zuzukommen, mit dem Ergebnis, daß die Rationierung nicht so erhalten, was er erhalten können. Die Rationierung wenigstens einiges Lebensmittel ist notwendig. Wir sind gegenwärtig damit beschäftigt, den Entwurf für die Zwangsration zu vollenden. Dieser wird dann dem Kabinett vorgelegt und sobald dieses seine Genehmigung erteilt hat, so schnell wie möglich zur Durchführung gebracht werden.

### Buchanan hat Petersburg verlassen.

Die britische Relegation gleichfalls abgereist.

WTB. Rotterdam, 4. Jan. Das House of Commons hat am Sonntag den 3. Januar, daß der britische Botschafter Buchanan kurzfristig nach Petersburg verlassen habe. Die britische Relegation sei ebenfalls abgereist. (Wolke: Dagegen Rede auch Seite 4.)

### Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 4. Januar. Amtlich wird veröffentlicht: Oesterlicher Kriegsjahresbericht. Italienischer Kriegsjahresbericht.

Italienischer Kriegsjahresbericht. Actue Ergebnisse von Belang. Der Chef des Generalstabes.

### Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. Berlin, 4. Januar abends. (Amtlich.) Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

### Die Beute bei Cambrai.

Annähernd 10000 Mann gefangen, 172 Geschütze, 720 Maschinengewehre erbeutet.

WTB. Berlin, 4. Januar. (Amtlich.) Vom 20. November 1917 bis 2. Januar 1918 haben die Engländer allein auf dem Schlachtfelde westlich von Cambrai 227 Offiziere, 8000 Mann an Gefangenen verloren. An Beute wurde ihnen während der Cambrai-Kämpfe 172 Geschütze, 720 Maschinengewehre und 19 Minenwerfer abgenommen. Außerdem eroberten die hegreichen deutschen Truppen, die den Anlangenerfolg der Engländer in eine außergewöhnlich blutige Niederlage veranlaßten, 32 deutsche Geschütze zurück, die bei dem letzten Kampfzueß in die Hand der Engländer gefallen waren.

Von den über 800 eingezogenen Tanks verloren die Engländer 107, von denen 75 hinter den deutschen Linien in unsere Hände fielen, während 32 zwischen den englischen

Können nicht oder falls gehandelt hat. Das ist hierbei eine Frage von untergeordneter Bedeutung. Seit der politischen Proklamierung vom 8. November 1916 ist der Reichstag immer wieder vor vollendeten Tatsachen gestellt worden. Immer wieder sprach man von seinen Vertretern erst dann, wenn an den Tischen nichts mehr zu ändern war. Seit dem Beginn der Herr Hertling konnte man annehmen, daß jetzt in diesem Verfahren eine Wendung eintreten würde. Welt geküßt! Auch jetzt wird noch die Vertretung des deutschen Volkes gesamtlich übertragen, so daß es scheint, daß Graf Hertling ebensoviele wie seine Vorgänger von der Bedeutung der Hinzuziehung parlamentarischer Vertreter bei wichtigen Fragen überzeugt ist. Die in einem solchen Verfahren liegende geringe Verantwortlichkeit unserer Volksvertretung hat nun jedoch dazu beigetragen, dem deutschen Ansehen im Auslandes Abbruch zu tun. In und für sich würde freizeitleidliche Einrichtungen des Reiches erschienen infolge dessen dem fernerliegenden Ausländer als reaktionär und das Reich kam in ein solches Licht, ohne daß der Reichstag hieran etwas zu ändern vermochte.

Dem Hauptansatzpunkt des Reichstages blieb nach den Erfahrungen des Reichstages nur übrig, die Sachen zu reden und die Sitzung zu schließen. Die Fraktionen haben am gestrigen Nachmittag Gelegenheit gehabt, im engsten Kreise die neue Lage zu besprechen. Heute werden sie das Recht haben, Kritik zu üben. Das alte Spiel. C. H.

### Politische Krisis in der belgischen Regierung.

In Havre, wo die landlose belgische Regierung ihr Obdach gefunden hat, ringen seit Monaten die Kräfte um die Richtung, die man in ein zweites Jahrtausend bringen wollen. Der Ministerpräsident Broqueville hat den Hofen des Außenministers abgegeben. Die Bedeutung liegt darin, daß Broqueville einer der stärksten Großpolitiker war und ist, der Vertreter der Politik, die Luxemburg und Aachen umfassen, sogar ein Stück Holland als Gewinn dieses Krieges nach Hause bringen will. Broqueville hat deshalb auch den früheren Außenminister Benens, der nicht uralten Plänen nachgeht, aus der Regierung hinausgedrängt. Danach schloß es, als ob die großdeutsche Richtung Trumpf geworden sei, ohne Rücksicht darauf, daß das die beiden Belgiens für unerschöpfbare Dummheit verurteilt. Der Minister Broqueville hat durch den Liberalen Paul Hymen ersetzt wird, der in der großdeutschen Politik immer eine sehr abfällige Behandlung erfahren hat. Außerdem sind noch andere Umstellungen in der Regierung eingetreten, die den Schluß zulassen, daß ein grundsätzlicher Wechsel in der politischen Haltung des Saare-Ministeriums vorbereitet. Belgien selbst erscheint einen solchen, um endlich zu erfahren, wofür die Reize des Landes gehen soll. Broqueville hat zwar Kriegsliebe, aber an deren Erreichung glaubt in Belgien kein Mensch.

### Das neue belgische Ministerium.

Paris, 4. Jan. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Havre, wo die belgische Regierung die Kräfte um die Richtung, die man in ein zweites Jahrtausend bringen wollen. Der Ministerpräsident Broqueville hat den Hofen des Außenministers abgegeben. Die Bedeutung liegt darin, daß Broqueville einer der stärksten Großpolitiker war und ist, der Vertreter der Politik, die Luxemburg und Aachen umfassen, sogar ein Stück Holland als Gewinn dieses Krieges nach Hause bringen will. Broqueville hat deshalb auch den früheren Außenminister Benens, der nicht uralten Plänen nachgeht, aus der Regierung hinausgedrängt. Danach schloß es, als ob die großdeutsche Richtung Trumpf geworden sei, ohne Rücksicht darauf, daß das die beiden Belgiens für unerschöpfbare Dummheit verurteilt. Der Minister Broqueville hat durch den Liberalen Paul Hymen ersetzt wird, der in der großdeutschen Politik immer eine sehr abfällige Behandlung erfahren hat. Außerdem sind noch andere Umstellungen in der Regierung eingetreten, die den Schluß zulassen, daß ein grundsätzlicher Wechsel in der politischen Haltung des Saare-Ministeriums vorbereitet. Belgien selbst erscheint einen solchen, um endlich zu erfahren, wofür die Reize des Landes gehen soll. Broqueville hat zwar Kriegsliebe, aber an deren Erreichung glaubt in Belgien kein Mensch.

### Spart Kohle!

Spart jetzt, sonst müßt Ihr später frieren!

### Ein edles Frauenleben.

Roman von A. Deutsch.

19. Fortsetzung. Abdruck verboten.  
Herrgott, Herrgott, und die Gräfin und der gnädige Herr!  
„Ich kann ohne Ludwig nicht mehr leben“, unterbrach sie mich, und ihre sanfte Stimme klang plötzlich wie Eisen lo fort, und ich werde noch heute mit der Mutter sprechen.“  
„Vergeblich besahst du sie, es noch für jetzt zu unterlassen, ich nicht unglücklich zu machen; ich lag auf den Knien vor ihr, sie blies sie. In das Mädchen war ein neuer Geist gekommen. Die Liebe hatte sie in diesen paar Wochen um Jahre älter gemacht.“  
„Und sie sprach noch am selben Abend mit der Gnädigen; ich war im Zimmer und hörte alles.“  
„Sie sagte es ihr ganz kurz und in stiller, ruhiger Weise, wie es ihre Art war, daß sie den jungen Clabo liebt, von ihm geliebt werde, daß sie es sich gelanden und nie von einander lassen würde.“  
Die Gnädige ließ da wie vom Schlage gerührt. Kein Glied konnte sie rühren, aber hand sie langsam auf und sagte — und ihre Stimme klang so hart wie Metall — sie sollte solche tollern, wohlwählenden Worte nie mehr wiederhören, sonst würde sie sie ins Kreuzhaus sperren lassen. Da warf sich das arme Kind der Gräfin zu Füßen und flehte so heilig und herzbeugend, daß es einen Stein erweicht hätte. Und der Gräfin ging es auch sehr nahe, so hart sie sich auch stellte, als sie den Namen ihres Kindes sah, aber was konnte sie tun? „Komme, ich liebe dich“, sagte die Gräfin, und er, der Sohn des Schloßwärters!  
„Doch wenn sie ihr laßt zugeredet hätte, wäre vielleicht alles anders geworden, sie war ja noch so sehr jung; so glaubte die Gnädige durch Güte die Sache noch zu verbessern, und so rief sie auch, und ihre Stimme war wie ein Messer schneidend; Gattarsches Kind eines edlen Geschlechts, die keine wesentlichen Selbstentäußerung, denn er könnte ich dich nicht sehen, als der beiden Frauen erlitten. Da hand die Anna von der Erb auf, wo sie gelassen, und ihr junges Gesicht war grab so hart und hart wie das ihrer Mutter. Da zu mich lieber tot als gültlich leben willst, lo bin ich auch tot für dich“, sagte sie.

### Englische Nervosität.

Die Nechentanfälle Lloyd Georges und anderer Mitglieder des englischen Kabinetts, nach welchen die Verletzung von Handelsverträgen infolge des U-Boot-Krieges plötzlich rapide gesunken, die Verächtlichung deutscher U-Boote aber ebenso rapide in die Höhe geschnitten — ist natürlich in Folge der englischen Sicherheitsmaßnahmen — haben nicht nur sehr bedenklich und insofern als eine gewisse Jactanzierung der englischen öffentlichen Meinung aufgefaßt worden, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern, wie verschiedene Anfragen im englischen Unterhause gezeigt haben, auch in England selbst. Doch ist man Herr Lloyd George und seinen übrigen Ministerkollegen mit diesem Bedacht wahrscheinlich unrecht. Nicht, als ob sie es sich zu bezwecken nach, ungeschicklich unfähig — hat sich Lloyd George doch selbst dazu bekannt, „günstig“ und „angenehm“ haben zu hören also die Tatsachen nach einem bestimmten außerhalb liegenden Gesichtspunkt zu drehen und zu wenden — die wirkende Kraft bei seinen bei uns viel beschäftigten Nechentanfällen ist aber zweifellos etwas anderes gewesen, nämlich die quälende Sorge, ob es nicht doch letzten Endes ein Mittel gegen den furchtbaren U-Boot-Krieg gibt, dem England sonst lieber erliegen muß. Aus der Zeitungs- und Hofpolitik ist es zu ersehen, daß die englischen Minister sich in solchen Nechentanfällen, so wie in Italien, ein Frankreich vielleicht jemand in der höchsten Not es mit der Wahlfahrtin verlustig würde, nur um die Hoffnung neu neu zu beleben, die der unerbittlichen Logik der Tatsachen nicht mehr standhalten kann. Dafür spricht, daß sich dieselben Ermüdungen auch in der englischen Presse finden, und zwar in Aussagen, die offenbar von dem ehrlichen Weltreute differt sind, die Lage Deutschlands zu analysieren, wie sie wirklich ist. So in einem Artikel der „Schiffbauzeitschrift“ des „Journal of Commerce“ vom 18. Dezember, in dem offen eingestanden wird, in England sei das sich augenblicklich ergebende Kriegsbild keineswegs rosig, zumzeit siehe es ziemlich schlecht für den Verbund „und wir müssen zurüde sein, wenn die Verteidigung, die die Hauptrolle Englands ist, mit der U-Boot-Entwicklung gleichen Schritt hält“. Aber auch in diesem durchaus männlich empfundenen Aufsatz finden wir, „den nächsten Sprung in der Zahl verlorerter Schiffe als ein Moment angefaßt, das mehr als alle sonstigen Momente — der Krieg selbst, die Besetzung der Gräben, die Verletzung der englischen Nordsee bei Cambrai — eine Atmosphäre deutschen Erfolges, müde ausgeblüht, schafft, gegen den die Verhandlungsmächte nichts einzuwenden haben, als ihren Willen zu dem noch sehr fernem Entschluß.“ Also auch hier daselbst englische Euchen nach einem Steigen oder Sinken der Verlesungsstiffer innerhalb weniger Tage, die doch für den Enderfolg völlig bedeutungslos ist, zumal man doch gerade in England wissen muß, daß wohl alle Tage Pflichten, aber nicht alle Tage Gungtag ist und daß es für die Vertiefung der Wirkung des U-Boot-Krieges nicht auf das Ergebnis einer wirklichlich herausgegriffenen kurzen Spanne Zeit ankommt, sondern auf das Durchschnittsergebnis einer längeren Zeit. Berücksichtigt man aber die Durchschnittsergebnisse einer längeren Zeit, so wird man zugestehen müssen, daß nichts vorliegt, was geeignet wäre, die englischen Hoffnungen zu rechtfertigen. Denn wenn auch bei den Monatsergebnissen gewisse Schwankungen zu verzeichnen sind und einzelne Monate vielleicht der Günst der Jahreszeit bessere Ergebnisse als andere gezeigt haben, so überwiegen, wenn man das Gesamtergebnis zugrunde legt, doch gerade die außerordentlich Steilheit der Monatsverlesungsstiffer, die nicht sprunghaft, sondern ganz allmählich in dem durch die bestimmte Weltschiffslage bedingten Verhältnis sinkt.  
An sich lägen derartige Ermüdungen, wie sie Lloyd George und andere englische Minister angestellen pflegen, uns Deutschen ebenso nahe, da die Frage, ob es gelingen wird, England durch den U-Boot-Krieg niederzuringen, für uns Deutsche von derselben Wichtigkeit ist, wie für England die Frage, ob es gelingen wird, die Wirrungen des U-Boot-Krieges durch geeignete Maßnahmen abzumildern. Aber obwohl bei uns in Deutsche das die Verlesungsstiffer des U-Boot-Krieges täglich bekanntgegeben werden und die einzelnen Tagesziffern außerordentlich weit auseinandergehen, wird man doch vergebens in der deutschen Presse nach ähnlichen Nechentanfällen finden, wie sie englische Minister logar dem englischen Parlament vorzulesen wagen. Wenn

man deutscherseits darauf verzichtet, auf Grund der Ergebnisse kurzer Zeiträume phantastische Monats- oder Jahresnichte die gleiche Sorge zu haben wie England, sondern die gleichmäßige Wirksamkeit des U-Boot-Krieges aus ein Gefühl der Sicherheit gibt und die schändliche Nervosität nicht aufkommen läßt, die Englands Staatsmänner und die englische Presse gepakt hat. Wir verfallen daher nicht in den analogen Fehler, auf Grund der Ergebnisse weniger Tage ein Monatsergebnis von 1/2 oder 2 Millionen Tonnen herauszuringen, um dann am Ende des Monats besänftigt gesehen zu müssen, daß wir es geschafft haben.

Zweifellos ist es richtig, derartige Angaben englischer Minister auf ihre tatsächliche Richtigkeit nachzuprüfen. Viel wichtiger sind diese Nechentanfälle für uns jedoch als gemeinliche Ängstigen der untergebenen englischen Seeschiffahrt, auf die der Engländer doch gerade im gewöhnlichen Leben so hohen Wert legt. Das aber beweist, daß der deutsche U-Boot-Krieg tatsächlich der Griff ins Genie Englands ist. Und das gefiebt der Kritiker des „Journal of Commerce“ auch ein, indem er den „pöhlischen Sprung in der Zahl verlorerter Schiffe“ als ausnahmsweise Ziffer für die Weiterentwicklung des Krieges höher veranschlagt, als „die Ausrichtungen auf einen Sonderfrieden mit Rußland, das Freiwerden von Truppen für die Fronten im Westen, in Italien und den bei Cambrai gegebenen Beweis von einer noch beträchtlicher Stärke der deutschen Offensivkraft.“

### Deutsches Reich.

#### Ein Engländer Dampfer beschossen.

Zürich, 4. Jan. Vor einigen Tagen wurde, wie berichtet, der dahofige Dampfer „Kaiser Wilhelm“ auf einer Probefahrt von der Schweizer Seite her stark beschossen. Wie man nun erfährt, ist dieser Vorgang auf das dienstliche Versehen eines Schweizer Korporals zurückzuführen, der der Meinung war, das deutsche Schiff habe die Schweizer Grenze überschritten und der dann den Befehl zum Schießen gab. Die Schweiz wird Deutschland ihre Entschuldigungen aussprechen und den entstandenen Schaden vergüten.

#### Auszeichnung deutscher Seerührer.

Berlin, 4. Januar. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Kaiser verlieh dem General der Artillerie von Callm, Oberbefehlshaber der 5. Armee, und dem General der Infanterie von Krümmel, Oberbefehlshaber der 4. Armee, den hohen Orden vom Schwarzen Adler.

#### Der Kaiser an Generalfeldmarschall von Bülow.

Der Kaiser hat an den Oberbefehlshaber v. Bülow als Anlaß seiner Beförderung zum Generalfeldmarschall folgendes Telegramm geschickt:

„Generaloberst v. Bülow, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Bülow, Höchst bei Breslau.“

Der heutige Tag, an dem Sie den Oberbefehl über die nach Ihnen benannte Heeresgruppe übernehmen, gibt mir erneuten Anlaß, Ihnen Meinen und des Vaterlandes warmsten Dank für alle die Verdienste auszuspochen, die Sie sich um seine Verteidigung erworben haben. In drei Feldzügen durften Sie Ihr Leben der schönsten Ehrenpflicht des Soldaten weihen. Raum der Schule entnehmen, zogen Sie inmitten der Grenadiere Meines Ersten Garde-Regiments zu Fuß ins Feld, nach mehr als fünfzig Jahren war es Ihnen beschieden dann als Heerführer wiederum vor dem Feinde zu stehen. Meinem kaiserlichen Dank und Meiner besonderen Anerkennung Ihrer vorbildlichen Leistungen will ich dadurch Ausdruck geben, daß ich Sie zum Generalfeldmarschall befördere. Möge es Ihnen recht lange vergönnt sein, sich dieses glanzvollen Abgleiches Ihrer zum höchsten militärischen Laufbahn zu erfreuen, umgeben von dem treuen Schickselrolle, das in Ihnen den Schlicher seiner engeren Heimat verehrt.

Großes Hauptquartier, den 31. Dezember 1917.

W i l h e l m I. R.

Zeit, lo oft, bis ich ihn auswendig wußte, vom ersten bis zum letzten Worte.

Der Brief war von einem Azige aus einem kleinen liebenswürdigen Ort, und noch er schrieb, war sehr traurig. Der Angenehme Ludwig Clabo habe sich erschossen, und der Schied darüber habe einige Tage auf Krankenbett gemorfen, von dem sie sich nicht wieder erhob. Kurz vor ihrem Tode habe sie ihm gelanden, wor sie ist, ihn gebeten, den Ring an die Mutter zu senden und sie im Namen der sterbenden Tochter anzuschließen, sich der verlassenen Kinder annehmen.

Er sprach ferner, dem Paare sei es sehr schick gelungen. Clabo war wie ein noch unglücklicher Vorkämpfer. Den Jörn der größten Fronte führend, hatte er Ungarn verlassen und war nach seinem Heimatlande Siebenbürgen gezogen, hatte aber keine feste Stellung bekommen können und war gezwungen gewesen, durch Selbstunterricht sich kümmerlich zu ernähren.

Das nagte an seinem Herzen. Er wollte seine Frau, um ihr das Opfer, das sie ihm gebracht, zu entgelten, mit furchtlichem Luxus umgeben und vermochte ihr kaum das tägliche Brot zu verschaffen. Und sie... er war nicht geboren für das harte Leben; er wurde schonend und freundlich. Wenn er sie trauzig sah, glaubte er, sie herue den Schicksal, den sie getan, und seine hat noch ihrem alten Leben zurück, und das nagte und nagte an ihm und drohte, ihn um den Verstand zu bringen. Und als das so von Monat zu Monat fortdung und es schlimmer wurde mit seinem Erwerb und ihrer Gesundheit, und noch das zweite Kind geboren wurde, das die Selbstmordne beizerte, hies in dem unglücklichen Manne der Gedanke an Selbstmord auf, um das geliebte Weib den alten Selbstmord zurückzugeben. Eines Tages fand man ihn erschossen im Bette.

Doch die Liebe war härter und größer als die Verrechnung eines durch Unglück verwirrten Geistes: sie zog das Weib dem toten Gatten in die Gruft nach, wie sie es ihm im Leben zugeführt hatte. Sie waren vereint und ruhten nebeneinander im stillen Friedhofe zu Verba. Zu deslassen wären nun die zwei kleinen Wärrchen, von denen das ältere zwei und das andere noch sein halbes Jahr alt sei, und die auf sende Hilfe angewiesen sein müßten, wenn die Witwenverwandten nicht abzukommen würden.  
(Fortsetzung folgt.)



